

## **Apostelgeschichte 4,32-35.**

Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam.

Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen.

Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös

und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.

### **Versuch einer Auslegung:**

#### **I. Ich lese die Bibel, ich denke über das gelesene Wort nach.**

Der Verfasser der Apostelgeschichte, der Evangelist Lukas, beschreibt hier eine ideale Gesellschaft. „Alle verkauften ihren Besitz“ heißt aber nicht, dass sofort alles verkauft wurde. Wenn Geld gebraucht wurde, verkaufte ein Mitglied der Christengemeinde etwas von seinem Besitz, stellte das Geld der Gemeinschaft zur Verfügung und die Apostel teilten den Gläubigen zu, soviel sie benötigten.

#### **1. Was lerne ich über Gott?**

Durch die erste Christengemeinde ist die Botschaft Christi unter den Menschen sichtbar geworden durch die Art und Weise des Umgangs miteinander, durch den verantwortungsvollen Umgang mit Besitz und die Zuwendung zu den Bedürftigen. Durch Gottes Kraft entsteht eine neue Qualität der Beziehungen, eine lebendige Gemeinschaft als „Leib Christi“.

#### **2. Wie hilft mir das Gelesene, mich und meine Beziehungen zu verstehen?**

Ein Herz und eine Seele zu sein bedeutet nicht, dass es nur eine Meinung geben darf, dass es nicht ab und zu Differenzen gibt. Aber im gemeinsamen Glauben miteinander verbunden zu sein heißt, einander zu respektieren und immer wieder neu aufeinander zuzugehen.

#### **3. Woran kann ich mir ein Beispiel nehmen?**

In einer idealen Gemeinschaft bringt jeder ein, wozu er in der Lage ist. Das müssen nicht unbedingt finanzielle Zuwendungen sein. Wir alle haben Fähigkeiten und Talente, die wir zum Nutzen anderer einsetzen können. Es gibt unzählige Möglichkeiten, einander zu helfen und beizustehen. In einer Glaubensgemeinschaft, die in Christus begründet ist, sollte das eigentlich selbstverständlich sein.

#### **4. Was soll mich ermutigen?**

Es war sicher nicht einfach für die ersten Christen, gegen alle Widerstände zu ihrem Glauben zu stehen. Trotzdem hielten sie daran fest und wurden mit Gottes reichem Segen belohnt. Das kann mich ermutigen, meinen Glauben auch dann zu bekennen, wenn ich mit Ablehnung rechnen muss.

#### **5. Was soll mich warnen?**

Der verantwortungsvolle Umgang mit den Ressourcen der Erde und der Respekt vor jedem Menschen könnte uns allen ein gutes, würdiges Leben ermöglichen. Doch der menschliche Egoismus ist wohl zu groß, als dass diese Utopie Wirklichkeit werden könnte.

## **6. Was muss ich bei mir verändern?**

Darüber denke ich allein in Stille nach.

## **II. Mit Gott alles besprechen.**

### **1. Wofür kann ich danken?**

Die erste Christengemeinde ist das Urbild unserer Kirche. Diese Kirche ist heute weit davon entfernt, perfekt zu sein. Trotzdem gibt sie mir Geborgenheit und die freundschaftlichen Beziehungen zu manchen anderen Gläubigen haben eine Tiefe, wie ich sie nur unter Christen erlebt habe.

### **2. Was muss ich bekennen?**

Es ist für mich schwer vorstellbar, einfach meinen ganzen Besitz zu verschenken, so wie es in der Lesung beschrieben ist. Doch die Christen waren damals eine kleine Gruppe, sie lebten miteinander wie eine Familie. Und ich denke, für Familie und enge Freunde würde fast jeder von uns auf sehr viel verzichten, wenn diese Hilfe bräuchten.

### **3. Wofür will ich beten?**

Ich bete für die Nachfolger der Apostel, für unsere Priester und Bischöfe, dass sie, wie die Apostel, mit großer Kraft die frohe Botschaft verkünden und dass sie mit der reichen Gnade Gottes gesegnet werden.

## **III. Mit anderen darüber reden.**

### **Was möchte ich jemandem mitteilen?**

Die Redewendung „ein Herz und eine Seele“ drückt die Sehnsucht aus nach einer Gesellschaft, in der jeder jeden respektiert, in der aufeinander Rücksicht genommen wird. Vermutlich war es damals wie heute eine Utopie, in einer Gemeinschaft in allen Lebensbereichen ein Herz und eine Seele zu sein. Doch wir Christen haben ein gemeinsames Zentrum unseres Glaubens, Jesus Christus. Wir sollten unser Leben nach ihm ausrichten und nicht auf das schauen, was uns trennt, sondern auf das, was uns verbindet und so im Glauben „ein Herz und eine Seele“ sein.

Rosalinde Kagerl, 7. April 2024